

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
postl. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsb.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Teleg.-Adresse: Amtsblatt.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
fleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

M 134.

Dienstag, den 15. November

1904.

Die Ratsexpeditionen bleiben

Montag, den 21. und Dienstag, den 22. November 1904  
vorzunehmender Reinigung halber geschlossen.

Im Standesamt werden Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen vor-  
mittags von 9 bis 10 Uhr entgegenommen.

Das Schauamt ist von 1/2 bis 1/6 Uhr nachmittags geöffnet.

Stadtrat Eibenstock, den 10. November 1904.

Hesse.

Müller.

Kerr Kaufmann Ernst Theodor Fiedler

ist heute als Bürger hiesiger Stadt verpflichtet worden.

Stadtrat Eibenstock, den 10. November 1904.

Hesse.

M.

### 4. Stadtauslagen-Termin betreffend.

Am 15. dls. Mts. ist der 4. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen fällig.

Es wird dies hierdurch mit dem Bewerben bekannt gegeben, daß zur Bezahlung des-  
selben eine 3 wöchige Frist nachgelassen ist und daß nach Ablauf derselben gegen etwaige  
Restanten mit der zwangsweisen Einziehung vorgegangen werden wird.

Stadtrat Eibenstock, den 14. November 1904.

Hesse.

Bg.

Der am 21. September dieses Jahres in Reichenhall verstorbene Herr Gerichts-  
referendar Max Ernst Jung aus Zwiesel hat der hiesigen Stadtgemeinde ein

### Buhtag.

16. November.

Des Jahres ernsteste und stillste Zeit ist gekommen. Das  
fröhliche Sonnenleuchten und die bunte Pracht des Sommers  
sind entschwunden. Ledig starren die schwarzen, entblätterten  
Wipfel der Bäume hinauf in das wehmütige Grau der kalten  
Luft. Die frohen Verchenlieder sind verstummt, die Blumen ver-  
welt, und gelbenstige Nebel lagern auf der Erde. Dämmerung  
verhüllt unsern Blicken die Ferne, rauhe Stürme schlagen düstere  
Wolke, und ein wehmütiges Gedanken an die Vergänglichkeit des  
irdischen durchzieht unser Gemüth. In diese Tage haben die  
meisten deutschen Landeskirchen den allgemeinen Buß- und Betttag  
gelegt; just die geeignete Zeit, uns zur Einführung und Umkehr zu  
bestimmen.

Gewiß wird jeder einzelne im Laufe des Jahres weit öfter  
denn einmal die Notwendigkeit gründlicher Buße empfinden, und  
er wird dann seiner Stimmung am besten Rechnung tragen können,  
wenn er in sein Kämmerlein geht und die Tür hinter sich zu-  
schließt. Und doch ist es notwendig, daß unser gesamtes Volk  
sich an einem bestimmten Tage zu gemeinsamer Buße zusammen-  
findet und sich der gemeinsamen Schuld und der Unerlässlichkeit  
gemeinsamer innerlicher Erneuerung bewußt wird. So rufen am  
Bußtag allerorten in überfüllten Kirchen die reuigen Herzen: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“

Leider sieht auch am Bußtag ein Teil unsres Volkes abseits  
und lehnt die Aufermunterung, gleichfalls Buße zu tun, vermesssen  
ab. Die einen glauben, reutiges Bekennen nicht nötig zu haben,  
denn sie sagen, der Mensch sei nichts als das Erzeugnis seines  
sogenannten Milieus. Werde der Mensch geboren, dann seien  
auch schon sein Schicksal und seine Schuld festgelegt. Was der  
Mensch auch tu und lasse, er troge dafür nicht die Verantwortung.  
In dieser Moral, die im Menschen nur das willenslose  
Herdentier sieht, ist natürlich kein Raum für Buße, denn diese  
Moral kennt nicht den Begriff der Sünde. Die andern aber  
sennen kein Heil als den eigenen Willen, sennen kein Ziel als  
das rücksichtslose Ausleben der eigenen Persönlichkeit. Auch diese  
Übermoral des Übermenschenkums hat keinen Platz für Buße,  
denn auch der auf sich selbst gestellte Herrenwillie mag von Sünde  
nichts wissen.

Die Religion bekämpft diese beiden Weltanschauungen, die  
den nach fülliger Vollkommenheit strebenden Menschen, das Eben-  
bild Gottes, nicht befriedigen, in gleicher Weise. Sie lehrt uns,  
daß wir das Heil ebenso wenig in der Moral des dem Verhäng-  
nis unrettbar verlorenen, im Tier endenden Stolzvolums suchen  
dürfen, wie im Größenraume des Herrnrentums. Die Religion  
macht den Menschen verantwortlich für sein Tun und Lassen,  
aber sie entlastet ihn auch durch die Buße und die ihm dann  
von Gott zugesagte Vergebung.

Mögen die angeblich auf der Höhe der Zeit stehenden  
„modernen“ Menschen meinen, die ernsten Klänge der Bußtag-  
glocken passen nicht zu dem lauten Lärm der Maschinen, zu dem  
wilden Feischen des Marktes und zu der ergötzlichen Musik der  
Zerstreuung. Wir wollen uns deshalb der Notwendigkeit der  
Einführung und der innerlichen Erneuerung doppelt bewußt sein.  
Unzweifelhaft stellt die Gegenwart höhere Anforderungen an die  
Menschen, als die Vergangenheit es getan hat. Aber so bewegt  
und stürmisch auch oft der Kampf ums Dasein ist, unter den  
Frage der Zeit sei die Frage der Ewigkeit nicht vergessen. Die  
irdischen Aufgaben können uns nur klein erscheinen, wenn wir  
des hohen Ziels gedenken, das jenseits des Grabs unsrer harzt.  
Da mahnt uns gerade der Bußtag, nicht in den Sorgen um die  
Aufgaben der Gegenwart aufzugehen, sondern uns hinaufzuschwingen  
in die Regionen, in denen der Kampf um die Ewigkeit geführt wird.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag tritt am 29. No-  
vember zusammen.

— Berlin, 11. November. General von Trotha  
meldet unter dem 10. November aus Windhuk: Oberleutnant  
Böttlin hatte mit seiner Patrouille am 4. und am 6. November  
bei Dirichas siegreiche Gefechte gegen Hottentottenbanden von  
zusammen 80 Gewehren unter Unteroffizier Gorob, die sich nach  
dem oberen Padim-Revier in anscheinend verschwanzte Stellungen  
zurückzogen. Streif-Kolonne des Oberleutnants Gräff der  
10. Kompanie mit zwei Maschinen-Gewehren, dem sich die  
Patrouille des Oberleutnants von Bentibegni angegeschlossen, hatte  
am 6. November ein erfolgreiches Gefecht mit größeren Herero-  
banden 20 Kilometer nördlich von Olofondju. Der Feind wurde  
verfolgt; er verlor 12 Tote und 5 Gewehre.

— Berlin, 11. November. Gouverneur Leutwein  
meldet folgendes: Ein Telegramm aus Rehoboth besagt,  
daß nach der Erzählung eines vom Witbois-Lager zurückgekehrten  
Gastards der Aufstand durch Aufreibung eines angeblich eingeborenen  
Propheten aus der Kapkolonie veranlaßt sei. Die Witbois glaubten  
an dessen höhere Sendung und die dadurch gebotene Notwendigkeit  
zum Aufstand, sowie an bestimmten Sieg mittels höherer Hilfe.  
Das Schicksal ihrer bei uns gefangenen Landsleute sei ihnen gleich-  
gültig, weil aus höherer Angung beruhend.

— Berlin, 11. November. Wie Gouverneur Leutwein  
aus Rehoboth telegraphiert, hat er einen Brief Hendrik Witbois  
erhalten, worin dieser nach einzigen religiösen Wendungen würdig  
sagte: So jetzt Gott aus dem Himmel den Vertrag gebrochen.  
Dann bittet er, seine gesangenen Leute freizulassen, weil sie un-  
schuldig an seinen Werken seien. Hauptursache des Aufstandes ist  
nach Leutweins Ansicht fraglos religiöser Wahnsinn, hervorgerufen  
durch einen Propheten aus der Kapkolonie, welcher sich zur äthio-  
pischen Kirche rechnet und Mitte dieses Jahres eine Zeit lang  
in Windhuk in Haft gehalten worden ist.

— Berlin, 12. November. (Amtliche Meldung.) Gener-  
al v. Trotha meldet aus Windhuk unter dem 11. November:  
Am 6. November wurde ein Biehposten der 7. Kompanie des  
2. Regiments in Hoochanas von etwa 90 Witbois angegriffen.  
Die zu Hilfe eilende 7. Kompanie unter Oberleutnant Grüner  
warf den Feind in südweslicher Richtung zurück. Dieses leicht  
verwundet Reiter Baer der 7. Kompanie. Der Feind ließ  
4 Tote zurück. Die Besatzung von Hoochanas hält sich etwaigen  
weiteren Angriffen für vollkommen gewachsen.

— Berlin, 12. November. Die „N. A. Z.“ schreibt:  
Dem Gouverneur Leutwein ist der schon vor längerer Zeit  
von ihm nachgesuchte Urlaub, nachdem nun mehr General v.  
Trotha den Oberbefehl auch im Süden des Schutzgebietes über-  
nommen hat, bewilligt worden. Mit Rücksicht auf die im Schutz-  
gebiete zur Zeit noch vorwiegenden militärischen Interessen wird  
General v. Trotha bis auf weiteres die oberste Leitung der  
Gouvernementsgeschäfte in Vertretung des abwesenden Gouverneurs  
übernehmen. Da Gouverneur Leutwein in Übereinstimmung  
mit seinen eigenen Wünschen als Gouverneur in das Schutzgebiet  
nicht zurückkehren wird, ist für später der Generalkolonial in Kap-  
stadt, von Lindquist, als sein Nachfolger in Aussicht ge-  
nommen.

— Der deutsche Dampfer „Edith Heyne“, der mit  
Eisenbahnmaterial befrachtet war, ist auf dem Wege nach Süd-  
westafrika gescheitert und verloren gegangen. Die Besatzung  
wurde gerettet.

— Österreich-Ungarn. Im ungarischen Parlament  
föndigte die Regierung die zweijährige Dienstzeit und eine  
weitere Dezentralisierung der Armee zugunsten Ungarns an.

— Südafrika. Die Leiche „Ohr“ Krügers er-  
fährt bei ihrer Ankunft in Südafrika eine besondere Ehrung.  
König Edward hat den Wunsch ausgedrückt, daß sie bei ihrem Ein-  
treffen in Kapstadt und Pretoria mit Königsalut begrüßt werde.  
Während der Beerdigung soll ein Trauerhalut abgegeben werden.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Über  
Port Arthur liegen nur wenige Meldungen vor, und die wenigen  
sind unzuverlässig. Die Sowjetische japanische Gesandtschaft erhält  
keinerlei Bestätigung, daß Übergabeverhandlungen im Gange  
seien. Nach Meldungen aus Tschiu soll Stössel um einen kurzen  
Waffenstillstand zur Beerdigung seiner Toten gebeten haben, was  
die Japaner ablehnen auf Grund des angeblichen Missbrauchs  
des roten Kreuz-Abzeichens seitens der Russen. Stössel soll ent-  
schlossen sein, die Festung bis Anfang nächsten Jahres zu halten.  
Die Garnison sei durch das Eintreffen von Vorräten in jüngster  
Zeit sehr ermutigt. Die japanischen Behörden in Tschiu erklären,  
daß die Russen wegen des gut gezielten Bombardements alle  
weiteren Versuche der Reparatur von Kriegsschiffen im Hafen ein-  
gestellt haben. — Die japanische Regierung betreibt mit großer  
Beschleunigung die Vorbereitungen zur Bekämpfung der Baltischen  
Flotte. Alle Flottenoffiziere, die nicht an aktiven Operationen  
beteiligt sind und ihre Posten verlassen können, wurden nach  
Japan berufen, um von dort an vorher geplante Versammlungsorte  
abzugehen.

— So sehr auch über die tatsächliche Höhe der bisherigen  
Verluste im russisch-japanischen Kriege Ungeißheit herrschen mag, so viel geht doch aus den vorliegenden Angaben  
übereinstimmend hervor, daß die japanische Armee, obwohl zu-  
meist in der Offensive, erheblich geringere Verluste zu beklagen  
hat, als der Gegner. Es wäre eitel Mühe, wollte man die Ur-  
sache dieser auffälligen Errscheinung in einer Verschiedenheit der  
Infanterie- und Artilleriewaffe oder in der taktischen Über-  
legenheit des einen oder des anderen kämpfenden suchen. Wie  
die klimatischen und die territorialen Verhältnisse keinen Unter-  
schied machen zwischen Russen und Japanern, wird man auch  
sagen dürfen, daß im großen und ganzen die rein militärische  
Ausrüstung und Ausbildung auf beiden Seiten sich die Wage  
hält. In einem Punkte er scheint dagegen der japanische Soldat  
dem russischen weit überlegen: in dem Verständnis und in der  
Erziehung für sanitäre und hygienische Maßnahmen. Was das  
Verhältnis der russischen zu den japanischen Verlusten so be-  
deutend beeinflusst, ist die hohe Sterblichkeitsziffer unter den Ver-  
wundeten auf russischer Seite. Die vorzügliche Organisation und  
Leistungsfähigkeit des Sanitätswesens im japanischen Heere da-  
gegen, die bekannte Rückterthit und Bedürfnislosigkeit der japani-  
schen Soldaten, vor allen Dingen aber die dem gemeinen Manne  
anerkannte Vorliebe für Sauberkeit und Hygiene bringen es zuwege,  
daß von den japanischen Verwundeten nur ein ganz geringer  
Prozentzahl dem Tode verfällt. Augenzeugen der Operationen  
bei Kiautschou und am Schabo wissen zu berichten, daß der japani-  
sche Soldat eine eintretende Gefechtspause dazu benutzt, seine  
Kleidung und sich selbst zu säubern, daß er besonders für Rein-  
haltung der Unterleibsteile Sorge trägt. Gruppenweise sah man  
die Soldaten an Flusläufen, Brunnen u. s. w. mit dem Waschen  
ihrer Uniform u. s. w. beschäftigt. Es bedarf nicht der näheren  
Darlegung, daß ein so an Drennung und Reinlichkeit gewohnter  
Soldat auch als Verwundeter dem in dieser Hinsicht weniger  
Gefäßdeten überlegen ist und daß momentlich bei der ersten, selbs-  
tätigen Behandlung von Wunden, Verlegungen u. s. w. ein aus-  
sauberer Leinwand u. s. w. hergestellter Verband eine erheblich  
höhere Garantie für eine schnelle und glückliche Heilung gibt, als  
ein Verband, dessen Bestandteile den Anforderungen der Hygiene  
nicht entfernt entsprechen. Auch unsere Soldaten, die an den  
Feldzügen teilgenommen haben, haben den hohen Wert der Rein-  
lichkeit und Hygiene für den Feldsoldaten kennen und schätzen ge-

lernt. Tausende verdanken ihr Leben, ihre Gesundheit der rechtzeitigen Befolgung der sanitären Maßnahmen und Vorbedingungen, für deren Verständnis im Laufe der militärischen Ausbildung die Grundlage gelegt wurde. Das japanische Heer hat auch diesen Vortrag von dem deutschen Vorbilde übernommen und ist dabei, wie man sieht, nicht schlecht gefahren.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibensdorf, 14. November. Sein erstes Stiftungsfest feierte am gestrigen Sonntag abend im Feldschlößchen der hiesigen Radfahrer-Club "Saxonia", zu dem auch der Auer Radfahrer-Verein erschienen war. Die Beteiligung war eine außerordentlich starke, wozu wohl vielfach auch das Auftreten des jugendlichen Kunstfahrerpaares Paul und Elsa Groß aus Crimmitschau beigetragen haben mag. Eingeleitet durch den Radfahrermarsch und ein weiteres Konzertstück unserer Stadtkapelle, verlas der Vorsitzende Herr Kling einen Prolog, worauf ein Riederrad-Kunstfahrt seitens des Paul Groß stattfand. Nach zwei weiteren Konzertstücken wurde ein von Mitgliedern des Vereins gefahrener Schieß-Steigen aufgeführt, dessen Exaltität Zeugnis von den mühevollen Übungsstunden ablegte. Als dann trat zu einem Duett-Kunstfahrt das Geschwisterpaar Groß auf. Es mag noch, wie auch gestern abend der Herr Vorsitzende bekannt machte, erwähnt sein, daß das Alter der Elsa Groß nicht 12, sondern erst 9 Jahre ist. Diese kleinen Künstler probuzierten Sachen, die man für fast unmöglich halten sollte. Und mit welcher Grazie wurde alles ausgeführt! Es ist staunenswert, daß Kinder in diesem Alter eine derartige Sicherheit auf dem Rad besitzen können. — Es folgte sodann ein gut zur Darstellung gebrachtes einziges Lustspiel "Die Medaille", woran sich ein abermaliges Riederrad-Kunstfahrt anschloß. Ein Schlussgalopp beendete das reichhaltige und dem Publikum des Angenehmen so viel gebotene habende Programm, regte auch für den folgenden Ball die Tanzlust an, die sich denn auch noch für eine Reihe von Stunden noch hielt. Wir wünschen dem jungen Verein ein weiteres Blühen und Gedeihen und rufen ihm ein kräftiges "All Heil" zu.

Eibensdorf. Wie aus dem Inserat in vorliegender Nummer ersichtlich, ist das von früher her noch gut bekannte Koppe'sche Figuren-Theater wieder hier eingetroffen und gibt vom Bußtag ab im Schützenhaus Vorstellungen, und zwar findet nachmittags eine solche für Kinder und abends eine für Erwachsene statt. Zur Aufführung gelangt beide Male das dem Ernst des Tages angemessene Reformations-Drama "Martin Luther". Die Vorstellungen dürften sich wie früher auch jetzt wieder guten Zuspruchs erfreuen.

Schönheide. Am Sonnabend abend geriet in 4. Klasse auf der Fahrt von Aue nach Borsdorf ein junges Mädchen in großer Bedrängnis, was sie veranlaßte, die Notremise zu ziehen. Die Schulden waren 2 Arbeiter aus Borsdorf und einer aus Eibensdorf. Im Siegelholster Weiß bestätigten sie die mitreisenden Passagiere und gingen jogar zu Tätschkeiten über. Dabei warteten sich die Raufbolds auch auf das Mädchen, worauf dasselbe seine Zuflucht zur Notleine nahm. Der Zugführer nahm zwei in Gewahrsam, einem gelang es allerdings weiterzufahren, derselbe wollte noch vor der Einfahrt in den Eibensdorfer Bahnhof den Zug verlassen, woran ihn die Mitreisenden hinderten. Auf dem Bahnhof zu entwischen gelang ihm gleichfalls nicht. Die Folge wird eine empfindliche Strafe sein.

Dresden, 11. November. Heute früh wurde der Sohn eines auf der hiesigen Feldherrenstraße wohnhaften Privatus plötzlich vom Wahnsinn befallen, sodass die Eltern des Unglücklichen genötigt waren, Hilfe herbeizuziehen. Als zu diesem Zwecke ein bei der Nachbarin zur Untermiete wohnender junger Mann die Wohnung des Privatus betrat wurde er von dem Wahnsinnigen durch einen Revolverschuß in den Unterleib schwer verletzt, sodass sich sofortige Überführung in das Krankenhaus notwendig machte. Der Geisteskranke wurde von der Behörde in Gewahrsam genommen.

Leipzig. Am Mittwoch abend nach 9 Uhr geriet der Dachfuß des Hauses Emilienstr. Nr. 11 in Leipzig in Brand. Die herbeileilende Feuerwehr richtete an einem der Giebel die große Schiebleiter empor, auf welcher der 28jährige Feuerwehrmann Nicolai mit dem Schlauch bis oben hinauf stieg. Da segte plötzlich der Sturm mit einem gewaltigen Stoß ein, drehte die Leiter um und warf sie gegen die Giebelseite des Nachbarhauses. Dabei wurde der obere Schieber der Leiter, auf dem der Feuerwehrmann stand, umgekippt, sodass dieser in die Tiefe stürzte. Nicolai wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Chemnitz, 11. November. Die hiesige Gewerbesammer hat an eine große Anzahl Obermeister und Innungsäusschüsse der Städte des Kammerbezirks Unfragen wegen Errichtung von Kreditgenossenschaften gerichtet. Fast aus allen Orten lauteten die Antworten dahin, daß man diesen Genossenschaften keine oder nur wenig Sympathien entgegenbringe.

Chemnitz. Bedeutendes Schaden hat hier der in den letzten Tagen herrschende orkanartige Sturm angerichtet. Neben den zahlreichen Störungen an Telegraphen- und Telefonleitungen sind viele Gebäudeteile beschädigt worden. Am Schloßstein an der Matthesstraße wurde der 67 Jahre alte Privater Kaufmann von dort vom Sturm an einer abschüssigen Stelle in den Teich gehoben und extrakt. In der Voigtsstraße wurde ein größerer Schulnabe von einem dem Wind herabgeworfenen Eßenteil so schwer am Hinterkopf getroffen, daß er neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch erlitt. Arg geblieben hat der Sturm auch unter anderem an den Jahrmarktsständen. Viele Buden wurden glatt umgeworfen, andere wieder beschädigt und die ausgestellten Waren zum Teil demoliert, sodass die Jahrmarktsstände ziemlichen Schaden neben dem Einnahmeausfall erlitten haben.

Plauen i. B., 12. November. Der Handarbeiter Günzel aus Mährigrün bei Auerbach im B., der dort im September d. J. seine Frau mit dem Beil erschlagen hat, ist heute vom hiesigen Schwurgericht wegen Totschlags zu 12 Jahren Buchthaus verurteilt worden.

Plauen i. B. Eigentümliche Krankheits-Erscheinungen haben sich fürstlich bei einem hiesigen Herren gezeigt, der plötzlich eine wesentliche Verminderung seiner Kraft wahrnahm, als er frühmorgens sein Blatt zur Hand nahm und auf einmal nichts lesen konnte. Das änderte sich auch im Laufe des Tages nicht, so daß er sich veranlaßt sah, zu einem hiesigen Augenarzt zu gehen. Dieser stellte fest, daß die Erkrankung ihre Ursache nicht in einer Erkrankung, wie der Patient vermeinte, sondern im Genusse von verdorbenem Fleisch haben müsse. Auf Befragen fiel dem Patienten schließlich ein, daß er wenige Tage vorher allem Anschein nach nicht mehr ganz frischen Kal in Gelée genossen hatte, wodurch eine Blinddarmlanzündung entstand, die sich merkwürdigweise auf die Augen übertragen hat. Erst in etwa 14 Tagen oder drei Wochen hat der Arzt Genesung in Aussicht gestellt.

Aue, 11. Novbr. Eine recht unangenehme Ueberraschung gab es heute vormittag in der 11. Stunde für die Bewohner einer Anzahl Häuser, die in der Nähe des Gegnerschen Betriebsgrabens liegen. Der Betriebsgraben hatte Stauwasser und lief über, sodass plötzlich ein großer Teil des Marktes, eine Anzahl Keller, sowie Höfe und Betriebsstätten unter Wasser standen. Bohlen, mit denen der Betriebsgraben abgedeckt ist, wurden ausgehoben usw. Auf weissen Verschulden es zurückzuführen ist, daß der Betriebsgraben in solcher Weise angestaut wurde, ist noch nicht bekannt.

Kirchberg. Aus Kirchbergs Vergangenheit werben folgende 2 heitere Episoden der Nachwelt überliefert: Zweimal mußten unsere Altvorderen im vergessenen Jahrhundert wegen "Aufzuhres" durch Militär gedämpft werden. Das eine Mal erschien ein Oberstleutnant leicht im Jahre 1830 und verklärte mit redegewandter Zunge: "Ich habe Befehl, zur Dämpfung der Unruhen in Kirchberg einzurücken. Was ist Kirchberg? Ich suche auf der Karte von Europa und finde es nicht; ich suche auf der Karte von Sachsen und finde es nicht; ich Suche endlich auf der Karte des Zwicker Kreises — da liegt dieses Nest in einem Winde. Und dieser Punkt in der Welt will Rebellion machen? Ich werde einen Gefreiten und zehn Männer hier lassen. Hilft das nichts, so schicke ich einen Leutnant mit einem Zug, hilft das nichts, so schicke ich einen Hauptmann mit einer Kompanie; hilft das nichts, so komme ich selbst mit dem ganzen Regiment — aber da wird das Nest der Erde gleich gemacht!" Der Gefreite mit zehn Mann genügte. Das andere Mal geschah im Jahre 1848/49. Da die Stadt Kirchberg auch dem Führer dieser militärischen Abteilung nicht bekannt war, mußte auf der Landkarte lange gesucht werden. Auch diesmal war wiederum ein Punkt bloß, den der Führer, wenn die Einwohnerchaft sich nicht beruhigen wollte, "einfach wegzuwünschen" drohte. Die Altvorderen scheinen aber beide Male sich eines Besseren besonnen zu haben, denn der Punkt ist noch vorhanden und etreut sich heute eines größeren Bekanntseins.

Lauter, 11. November. Am Montag abend geriet die Tochter der Korbmachers Brehm durch Unvorsichtigkeit beim Petroleumeingießen über uns über in Brand. Sie rannte auf die Straße, wo ein Herr das Feuer durch Übwerwerfen eines Roces erschlug. Das arme Mädchen starb jedoch nach furchtbaren Leiden gestern an den erlittenen Brandwunden.

Raschau, 11. November. Schweren Schaden hat eine Windhose, die am Donnerstag morgen gegen 5 Uhr durch das Mittweida-Markersbacher Tal trieb, daselbst angerichtet. Daßelb entdeckte sie den 4 stöckigen Trockenstumpf der Mäuerschen Papierfabrik und schleuderte das Dach auf den etwa 200 Meter davon stehenden neuerrichteten Gasthof "zum Schweizerhof". Durch die Wucht des niedergestürzten Turmbaues wurde dort das Dach des Saalgebäudes durchgeschlagen.

Radebeul, 11. November. In der Bleicherei und Appreturanstalt von Schürer u. Co. stürzte der Arbeiter Louis Waldstüber in einen mit siedendem Wasser gefüllten Bottich und zog sich dabei so schwere Verbrennungen zu, daß er nach wenigen Stunden starb.

Rautenkranz, 11. November. Der dieser Tage herrschende orkanartige Sturm hat hier ein Menschenleben gefordert. Als der Geschäftsführer Seidel im Georggräner Forst arbeitete, brach der Sturm einen ziemlich starken Baum und schleuderte denselben auf Seidel. Er wurde so unglücklich und so schwer getroffen, daß er nach 2 Stunden verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die von der Ortsgruppe Plauen des Alldeutschen Verbandes eingeleitete Sammlung von Weihnachtsgaben für die deutschen Krieger in Südwestafrika wird mit dem 20. November abgeschlossen werden. Wer also dazu noch beitragen will, tue es bald. Bis jetzt sind insgesamt 3300 M. in bat eingegangen außer Hunderten von Paletten mit Zigarren, Tabak, Schokolade, Kaffee, Taschentüchern, Handtüchern, Strümpfen, Leibbinden, Büchern, Messern, Blei und Mundharmonikas. Verkauft sind bis jetzt 86 Feldpostkarten, darunter je ein Palet in Herrn Generalleutnant von Trebra und Gouverneur Oberst Leutwein. Ferner sind 25 große Kisten im Durchschnittsgewicht von einem Zentner abgegangen; weitere 10 Kisten werden demnächst folgen.

Zu der gewiß von manchem Geschäftsmanne gestellten Frage "Soll man klagen?" führt das Leipziger Tagblatt folgendes aus: Je näher der Schluss des Jahres heranrückt, desto mehr erinnert sich der Geschäftsmann an die sogenannten faulen Zahler, die er in größerer oder geringerer Zahl in seinem Konto führt. Wenn er nur auf gütlichem Wege nicht zu seinem Gelde gelangen kann, auch mehrere Mahnbriefe trotz ihres sehr energischen Tones nichts fruchten, so steht er vor der Erwögung, ob er klagen soll. Mancher glaubt, daß er im Falle der Klage nur das gute Geld nach dem schlechten verlor. Deshalb unterläßt er es. Es ist aber unrichtig, sich durch die Erfolgslosigkeit in einzelnen Fällen überhaupt von der Beschreibung des Rechtsweges abhalten zu lassen. Man soll nicht die faulen Aufenthalte einfach abstreben und dann ruhig verjähren lassen. Das Richtige ist vielmehr, das Klagen zur Regel zu erheben. Man klage auch zweifelhaftes Aufenthalte aus und ziehe dann die Bilanz aus seinen sämtlichen Projekten. Das Ergebnis wird sein, daß man fast stets einen Überschuss über die Kosten erzielt. Das grundsätzliche Richtsatz ist niemals in seiner Beziehung empfehlenswert. Es fördert nur die Vorheit im Geschäftsbereich. Wird jeder faule Zahler prompt verklagt und gesündet, schließlich auch auf die Manifestantenscheine gebracht, so trägt dies zur Klärung der Kreditverhältnisse nicht wenig bei.

Ein Vorpostengeschäft am Iazu.  
Skize aus dem russisch-japanischen Krieg. Von Paul Georg Thaler.  
Nachdruck verboten.

Ein trüber, nebelgrauer Morgen lädt auch heut wieder einen Regentag erwarten, wie es nun schon wochenlang geregnet oder mindestens genäßt hat.

Auf einer steilen Anhöhe, einige Meilen nordöstlich vom Iazu entfernt, halten der Regimentskommandeur und sein Adjutant, vorstichtig jede Deckung benützend, an der Waldlichtung auf ihren erschöpften Rossen und spähen angestrengt mit den Ferngläsern hinunter in der Richtung nach dem Iazu, denn schon in der Nacht wurde von einer Kosaken-Patrouille gemeldet, daß eine bedeutende Abteilung den Fluß teils schwimmend, teils auf Pontonbrücken überquerte. Noch Entgegnahme dieser Meldung hatte der Kommandeur seine übergroße Müdigkeit abgeschüttelt und war den Berg hinangesprenkt, um selbst zu beobachten, während die von ihm geführte Vorhut, ein Infanterie-Regiment und eine Abteilung Artillerie, nachrückte, so schnell sie es nach den außerordentlichen Strapazen der letzten Tage und Wochen vermochte.

Noch ist der Nebel so dicht, daß er eine weite Fernsicht

nicht gestattet, und unwillig über das resultlose Auspächen wendet sich der Kommandeur an seinen Begleiter:

"Segen Sie mir auch das Glas ab! Wir könnten Adleraugen besitzen und würden dieses abscheuliche Grau doch nicht durchdringen. Und schneller als unsere Vorhut kann der Feind keinesfalls diese Höhe erreichen, er müßte denn im buchstäblichen Sinne beflogt sein."

Er steigt aus dem Sattel und gibt den Zügel des Pferdes frei, um es sich noch Besieben ausruhen zu lassen, und der Adjutant folgt sofort seinem Beispiel. Die beiden kraftvollen, männlich läbigen Gestalten schreiten nebeneinander langsam auf und ab, sich redend und dehnend, um die steifgewordenen Glieder wieder beweglich zu machen, und nehmen ab und zu einen kleinen erwärmenden Schlag aus ihren Fledermausen. Während sie über ihre erste Situation sprechen und die Pläne für die nächsten Stunden mit allen ihren Eventualitäten sich zurechlegen, versäumen sie aber nicht, trotz des Nebels immer wieder mit den Gläsern hinauszuschauen.

So vergeht wohl eine Stunde, da beginnt der Nebel langsam zu entweichen und es beginnt zu tagen. Noch wenige Minuten, und bis an den Iazu, der wie ein weißer Silberfaden durch das obere Land sich hinzieht, reicht jetzt ihr Auge, aber — vom Feinde keine Spur. Das ganze Terrain ist so hügelig, daß selbst größere Truppemengen völlig gedeckt bis in die nächste Nähe des Berges sich heranbewegen können. Dagegen wird es hinter den beiden Spähenden, die vor sich so gut nichts entdecken können, jetzt lebendig.

Auf dem schmalen, vom Regen schlüpfrigen Pfad marschiert das Infanterie-Regiment heran, welches heut zu der Ehre erhoben werden ist, die Vorhut zu bilden und den Feind zu empfangen. Freilich ist von Freude über diese Auszeichnung in den Wissenden der Herannahenden nichts zu sehen. Den Kopf noch vorn gesetzt, schmiegend sich von oben bis unten, kommen die total Erschöpften auf der Höhe an, mehr wanzen als marschieren, und mancher Fuß wird hörbar, wenn einer über Wurzeln oder Steine stolpert, hinstürzt und dadurch die Rückenrücken aufhält. Nicht alle so Gefallenen sind imstande, sich wieder zu erheben, und von schlaffen Kameraden müssen diese einige Schritte abseits vom Wege getragen werden, wo sie liegen bleiben können, um ihrem Schicksal anheimzufallen, bevor sie den Feind noch sehen.

In geschlossenen Kolonnen hat das Regiment endlich den Gipfel des Berges erreicht, und der Oberst gibt sofort Befehl, in Schüßenlinien dicht am Waldrand auszuschwärmen dann, — das Gewehr im Arm — sich niederzulegen, den Blick nach Südosten zu gewandt, dem Feinde entgegen.

Nur etwa eine Viertelstunde später hat auch die Artillerie unter noch größeren Anstrengungen ihren Standort linksseitwärts von der Infanterie erreicht, die Geschüze fahren auf, die Pferde werden abgespannt und in der Nähe angekoppelt, und bald liegen die Bedienungsmannschaften, die ja nicht wie die Infanteristen auch sich selbst nur und ihr Gewässer herauftschleppen hatten, sondern täglich in die Räder speichen der Kanonen mit eingreifen müssen um den schwereisenden Pferden das Vorwärtsschreiten in dem ausgeweiteten Boden zu ermöglichen, auch sie liegen mit der Front nach dem Iazu hin auf dem Erdhoden.

Der Kommandeur schaut, nachdem er sich von der genauesten Ausführung seiner Befehle überzeugt hat, wieder unverwandt hinaus in die Ferne. Wenn doch sein Auge nur diese Hügelwellen durchdringen könnte, die zwischen ihm und dem Flusse liegen! — "Herr Adjutant, können Sie auch noch immer nichts entdecken? Nichts auf der ganzen Linie?"

"Absolut nichts, Herr Oberst. Es ist nahezu unheimlich! Die Japaner scheinen unterirdisch, Maulwürfen gleich, heranzurücken!"

"Scherz beiseite, Herr Adjutant, jetzt bemerkte ich Bewegungen dort drüben auf der zweiten Hügellette. Sehen Sie, bitte, mal recht kurz hinüber."

"Wahrhaftig, Herr Oberst! Jetzt — sehen Herr Oberst?"

"Da — dort — und auf der ganzen Linie."

Und nun sehen sie alle mit unbewaffneten Augen schon den Feind. In dichten Bataillonskolonnen kommen die Japaner über jene Hügel, und während die russische Infanterie vorläufig nur zuschauen kann, weil die Entfernung noch zu weit ist, schüßen die Geschäftsführer rasch die Entfernung ab, um die Gelegenheit möglichst auszunutzen, solange der Feind geschlossen vorrückt und so das sicherste Ziel bietet, die Kommandowagen erkennen laut und bestimmt: "Viert 3500." — Da schwärmen die Japaner auf der ganzen Front im Laufschritt in Schüßenlinien aus, springen im Laufschritt bis an die erste Hügellette vor dem von der russischen Vorhut besetzten Berge und — sind verschwunden, bevor noch ein Schuß gefallen ist.

"Fluchen und Schreien unter den Russen! — Über kommt nur erst über die letzten Hügel, unser Berg ist still, und seiner von euch soll heraus!"

Es vergehen einige Minuten banger Erwartung. Die Japaner vollenden hinter der letzten Hügellette Deckung ihre Aufstellung in Geschützformation und bereiten sich vor zum Sturm, zum Sturm mit dem Bajonet. Denn mit der Kugel wird den gut gedekten Russen nicht gut behagen sein.

Und nun gehts vorwärts, das Bajonet in der Faust. Ein Wink mit dem Degen seitens des Kommandierenden, und die Trommler schlagen ihre dumpfen Wölfe zum Sturm in gleichem Schritt.

Nun können sie den russischen Geschossen nicht mehr entfliehen. Keine Sandwelle mehr! Kein Baum oder Strauch mehr weit und breit. Und bum — bum — bum — da donnern sie schon darüber, die Feuerwände, ihre Granaten und Schnapsen ausspielen auf, nein noch nicht auf, sondern stets über die Reihen der Japaner hinweg. Eine einzige, schwäle Linie ist eben nicht so leicht zu treffen, und da sich die Entfernung mit jeder Minute wesentlich ändert, weil die Schüßenlinien meist im Laufschritt, im Sprung vorgehen, so verursacht das Entfernungshüpfen und Umstellen der Bataillone den Russen große Schwierigkeiten und Unterbrechungen. Hin und wieder segt aber schließlich nun doch ein schießender Kugelregen mitten in die anrückenden Reihen, und reißt einige Lücken. Und jetzt beginnt auch die Infanterie das Feuer, nicht ohne Erfolg, denn bis auf etwa 800 Meter sind die Japaner schon heran, die jetzt — die immer größer werdende Gefahr erkennend — trotz der vorausgegangenen Strapazen ihr Sturmtempo noch beschleunigen und unter dem Hagel der Geschosse und dem belästigenden Donnern der Geschüze unaufhaltsam vorgehen.

"Wüllend umfällt sie der Dampf der Geschüze." Sprühend umspinnen sie raselnde Hügel.

Aber vorwärts geht es ohne Furcht und Grauen, mag auch hier einer fallen zur Linken und da einer zur Rechten. "Vorwärts" ist die einzige Lösung. Tod oder Sieg!

Das Ziel ist erreicht. Der Berg ist mit dem Bajonet erklungen, und nun muß auch mancher der fliehenden Russen auf dem "Feld der Ehre" bleiben, ohne den Ruhm des Sieges, den Preis für all die unbeschreibbaren Mühen und Entbehrungen.

Ausspähen  
kanten Adler  
n doch nicht  
n der Feind  
uchstädtischen

des Pferdes  
n, und der  
kraftvollen,  
langsam auf  
inen kleinen  
end sie über  
die nächsten  
slegen, ver-  
der mit den

Nebel lang-  
wegen Wi-  
Silberfaden  
e, aber —  
zügig, daß  
die nächste  
gen wird es  
es entbeden

gen Pfaden  
heut zu der  
den Feind  
uszeichnung  
Den Kopf  
en, kommen  
und als  
einer über  
die Nach-  
stande, sich  
lassen diese  
sie liegen  
vor sie den  
ndlich den  
ort Befehl,  
nen dann,  
Blick nach

Artillerie  
szeitwärts  
die Pferde  
bald liegen  
risten auch

n, sondern  
en mußten  
n in dem  
n mit der  
genauesten  
nverwandt  
e Hügel-  
dem Flusse  
mer nichts

nhemlich!  
h, heran-  
ewegungen  
bitte, mal  
r Oberst?

schon den  
ner über  
ufig nur  
hügen die  
heit mög-  
lt und so  
e auf der  
ringen im  
russischen  
noch ein

r kommt  
nd seiner  
Die Ja-  
hre Auf-  
Sturm,  
wird den  
ast. Ein  
und die  
gleichem

ufschließen.  
ehr weit  
sie schon  
els aus-  
Reihen  
en nicht  
Minute  
ritt, im  
and Um-  
doch ein  
en, und  
erie das  
ter sind  
verbende  
zen ihr  
Geschoße  
or gehen.

og auch  
"Bor-

nett er-  
jen auf  
zes, den  
gen. —

Die Übermacht der Japaner, die ihr Gros dicht hinter sich haben, hat wieder eine wichtige Position erobert, und wenn sie auch die Verfolgung des abziehenden Feindes in der Richtung auf seine Hauptmacht zu nicht wagen dürfen, sie haben eine russische Batterie erobert, eine Anzahl Feinde gefangen und verwundet, einige auch gefangen genommen, und — die Stellung dieser feiste Stellung haben sie inne.

Nun kann das Gros nachrücken und sich hier vorbereiten auf eine entscheidende Schlacht. Wie viel aber ist schon entschieden durch solch ein Vorpostengeschäft.

## Der Hegerhans.

Eine Erzählung aus dem Ergebirge von Alexius Kolb.

(18. Fortsetzung.)

Einer harmlosen Schwester, welche ihm in den Weg kam, brachte er sein Anliegen vor, und die freundliche Nonne war gern bereit, ihn zu dem Kranken zu geleiten.

"Vunge können Sie jedoch nicht bei dem Patienten bleiben, er ist noch außerordentlich schwach und darf nur wenig sprechen, da ihn alles anstrengt; auch könnte ihm die Aufregung schaden; fassen Sie sich daher kurz, in höchste fünf Minuten hole ich Sie wieder ab."

Bei diesen Worten schob die geistliche Schwester den Hegerhans in ein lichtes, freundliches Zimmer, wo auf einem weißen, reinen Bett eine bleiche, abgezehrte Gestalt lag.

Nur mit Mühe konnte der Alte in diesem mageren, schmalen, böhmländigen Gesicht den vollblättrigen, rotwangigen Oberaufseher Braun mehr wieder erkennen. Der Hegerhans schob zusammen: das war sein Werk. Der Kranke aber hatte den Eintretenden sofort erkannt, und wie er glücklich und freudig erstaunt seinen guten, milden Blick auf ihn richtete und ihm die schwache, abgemagerte Hand entgegenreichte, da konnte der Hegerhans nicht weiter an sich halten, seine Gefühle übermannten ihn.

Bitternd ergriff er die dargebotene Hand, und laut weinend fiel er neben dem Bett auf die Knie nieder.

"Können Sie mir verzeihen, was ich Ihnen angerichtet habe?" Abgebrochen kamen diese Worte über seine Lippen.

Statt aller Antwort streichelte der Kranke freundlich die Hand des Alten und versuchte es, mit seinen schwachen Kräften den Knienden emporzuholen. Aber der Hegerhans rührte sich nicht vom Platze, so lange er sein Anliegen noch nicht vorgebracht hatte.

"Ewig will ich Ihnen dankbar sein, weil Sie Varmherzigkeit mit mir geübt und mich nicht ins Unglück gestürzt haben, und, nicht wahr? auch in Zukunft werden Sie Schweigen bewahren über das Borgefallene? Das versprechen Sie mir heilig, Herr Oberaufseher?" stammelte der Alte und blickte ängstlich in das Gesicht des Kranken.

Der aber lächelte freundlich und sanft.

"Bei meinem Seelenleid, mein Wort soll über meine Lippen kommen; wie sollte ich Ihnen auch ein Leid antun?" antwortete der junge Mann treuerzig.

Gerührt verlor der Hegerhans die Hand des Patienten zu führen. In schwärmerischer Weise sprach jetzt der ahnungslose junge Mann von Regino, seiner angebeteten Braut, mit deren lieblichem Bild sie seine Phantasie Tag und Nacht beschäftigte; er fragt nach ihrem Ergehen und warum sie ihn nicht selbst besuchte, und daß er nun bald wieder zu ihr eilen werde.

Er hätte noch so viel zu erzählen und zu fragen gehabt, aber da kam der Primararzt, welcher eben seine Blöße in den Krankensälen machte, und stopfte dem Hegerhans auf die Schulter. "Jetzt ist es genug, länger dürft Ihr mit dem Patienten nicht aufregen," sagte er kurz und in einem Tone, der keinen Wider-

spruch zuließ. Erstrosen war der Hegerhans stehen geblieben.

"Nein, gnädiger Herr!" stammelte er, nichts Gutes ahnend. Und noch durchdringender, mit einem salten, höhnischen Lächeln fixierte ihn der Doktor und seine Stimme dämpfend flüsterte er ihm mit unheimlichem Grinsen zu:

"Wenn Ihr nicht der Vater des unglücklichen jungen Mannes seid, so seid Ihr eben der Mörderbube, der ihn angeschossen hat.

Wie vom Blitz gerührt, schnitt der Hegerhans zusammen.

Der Mann vor ihm war entsetzt und bei dem mügte auch sein Zeugnis. "Gnädiger Herr! Doktor!" rief er flehentlich, "bringen Sie mich nicht ins Kriminal, ich bin ja schon so genug gestraft gewesen, die ganze Zeit über!"

Da lachte der Primarius mit dem ganzen Gesicht und aus vollem Herzen laut auf, und ließ den zitternden Hegerhans los.

"Ihr Vater!" sagte er jetzt noch immer lachend, in gänzlich verändertem Tone, "glaubt Ihr vielleicht, ich sei ein Polizeispitz und will Euch dem Gerichte anzeigen? Ich bin ein Arzt, und von mir aus könnt Ihr hingehen und Euch hängen lassen, wo Ihr wollt, Ihr geborener Galgenvogel!"

Mit diesen Worten ließ der Doktor den Alten stehen und stießte gemächlich in ein anderes Krankenzimmer. Der Hegerhans brauchte eine ganze Weile, ehe er sich von dem lärmenden Schreien erholen konnte; dann aber sprang er so schnell ihn seine Füße trugen, die Treppen hinab und aus dem Tore hinaus.

Erst als er sich in einer angemessenen Entfernung vom Krankenhaus befand, hemmte er seinen fluchtartigen Lauf. Atemlos blieb er stehen und hob drohend die Hand gegen das Spital. "Wart, Dokterle!" sagte er gereizt, "du mache ich bald wieder meine Antwortung! Du wärst mir ein lieber Arzt. Die Kranken willst du gefund machen? Ja! Und die Gesunden könnten in Krankheit verfallen bei dir, vor lauter Schreden. Gott hält dich Gott, alter Quatschalter! Mich siehst du nimmer wieder."

Wie der Hegerhans aber, seinen Weg fortsetzend, dahinschritt, legte sich allmählich seine Aufregung und sein Zorn und er sah jetzt auch ein, daß er den Primarius ungerecht beurteilt hatte, und dies tat ihm leid.

Eigentlich ist der Doktor ein ganz feiner Mensch und ein gutes Herz hat er, das muß man ihm lassen, ein anderer hätte gleich die Särmarmen verberufen und mich verhaftet lassen, ein freudiger Mensch ist er, aber auf meinen Besuch wird er nun verzichten müssen, ich hab genug an dem heutigen Schreden." Und der Hegerhans hob wieder mutter und lebensfrisch das Haupt; er hatte auch alle Ursache, lustig in die Welt zu blicken.

Alles, was er sich vorgenommen, war ihm heute gegönnt. Die Besorgnisse und Beschrifungen, die ihn noch vor wenigen

Stunden niedergedrückt, und seine Lebensfreudeigkeit gedrückt hatten, die konnte er jetzt vergnügt abschütteln. Am liebsten hätte er wieder einmal, nach langer Zeit, hell hinausgeschaut aus vollem Herzen, aber er hielt sich zurück und schob nur sein Häuslein fest, auf die Seite. Nun machte sich aber auch Hunger und Durst recht eindringlich bei ihm bemerkbar, der Hegerhans aber lächelte nur vergnügt vor sich hin. Heute wollte er sich ein gutes tun, verdient hatte er es, seiner Meinung nach, redlich. Suchend blickte er herum. Über die vornehmen Cafés auf der alten Wiese und die noblen Restaurants mit den mächtigen Spiegel Scheiben waren nicht nach seinem Geschmack. So lenkte er denn seine Schritte nach Fischerhain. Dort wußte er ein Einschätzhaus, daß gar wohl zu seinen Verhältnissen paßte, und er beeilte sich, denn der Wagen knurrte ihm vor Hunger und die Junge flehte ihn an dem Gaumen. Da lag denn endlich "Die Ziege", ein bescheidenes, langgestrecktes Fuhrwerkschaus. Das war sein Ziel. Eine große Anzahl von Fuhrwerken aller Art und Formen, schwere, niedrige Streifwagen, Leiter- und Plattenwagen, dann wieder Holz- und Getreide-Fuhrwerke, selbst einige gelbe Postwagen standen in langer Reihe auf dem Hofe und befunderen die Beliebtheit der Schenke, indem sie auch zugleich die Klasse der, dieses Gasthaus aussuchenden Gäste vertreten. Vergnügt stieg der Hegerhans die Stufen, welche zum Eingange emporführten, hinauf. Im Vorhaus empfing ihn der Geruch von Braten, rohendem Schafsfleisch, angebrannten Zwiebeln und Kraut, vermischt mit Bier, Brantwein und Tabaksgeruch.

Mit Begehrung sog der Hegerhans die ihm vertrauten und wohlbeliebten Düfte ein und, indem er bereits überlegte, welche von den verlockenden Speisen er sich bestellen werde, trat er das Gastlokal, aus welchem ihm die munteren Weisen einer Preßnitzer Harfenisten-Kapelle entgegenklangen. Doch auf der Schwelle blieb er unmutig stehen, in diesem mit Tabakqualm angefüllten Zimmer war kein Platz leer. Alle Stühle und Bänke waren dicht von Gästen besetzt. Schon dachte der Hegerhans mit Bedauern daran, ein anderes Wirtshaus aufzutun, als plötzlich aus dem hintersten, ihm in undurchdringlichen Rauch gehüllten Winzel, eine Stimme an sein Ohr schlug, die ihm sehr bekannt schien. So drängte sich denn der Hegerhans zwischen Stühlen und Tischen hindurch und bald hatte er den Besitzer der überlauten Stimme entdeckt. Es war der alte Müller von Seiffen, einer seiner Jugendfreunde. Der saß in der heitersten Laune, das rundliche, glattrasierte Gesicht vom häuslichen Trinken hoch gerötet, im Kreise bekannter Müller und Getreidehändler und ließ sich den vor ihm siebenden Wein recht mundet. Er hatte heute auf dem Wochenmarkt ein größeres Geschäft gemacht und ein solches pflegte er immer auf seine Weise zu feiern. Als er den Hegerhans so unvermutet vor sich sah, segte er vor lauter Bewunderung das volle Glas, welches er eben zum Mund führen wollte, wieder auf die Tischplatte.

"Ei, da sagst du dich nieder!" schrie er, freudig überrascht. "Das ist ja gar der Beter Hegerhans von Schwarzbach, na! Du hast gerade noch gesucht in unserer Gesellschaft, komm' nur gleich und sag' dich zu mir, heute komme du so bald nicht fort; aber das macht nichts, fahrt mit mir heim." Und der angeherrte Müller zog den Freund neben sich auf die Bank nieder und reichte ihm das Glas zum Beiseitetrinken. Der Hegerhans bestellte einen kräftigen Imbiß und einen frischen Trunk, und während er sich beides gut schmecken ließ, erzählte er dem Müller den Grund seiner Reise nach Karlsbad. Ganz in der Erinnerung an sein Abenteuer im Krankenhaus versunken, plötzte er plötzlich heraus: "Du, Beter Müller! der Primarius ist dir sein ein lieber Herr, so einen guten und freundlichen Menschen findest auf der ganzen Welt niemand." "So?" meinte der Müller neugierig, "was hat er dir denn gesagt, der Herr?" "Gesprochen hat er eigentlich nicht gerade viel mit mir", antwortete eifrig der Hegerhans, "nur so ein paar freundschaftliche Worte hat er mir gesagt, Mordbube und Golgentogel hat er mich geheissen, und erlaubt hat er mir, daß ich hingehen und mich hängen lassen kann, wo ich will." Der Müller schüttelte erstaunt den Kopf. "Na, das finde ich gerade nicht freundlich und liebenswürdig, mir kommt es eher grob vor!" "Weil du nichts verstehst!", und der Hegerhans wollte sich in nähere Erklärungen einlassen, aber in diesem Augenblick wurde die Aufmerksamkeit des Müllers sowie sämtlicher Anwesenden auf einen neuen Gast gelenkt, welcher soeben mit einem freudlichen "Glück auf!" in das Lokal trat.

## Vermisste Nachrichten.

— Für Lotteriespieler. Eine interessante Entscheidung hat das Reichsgericht in der Frage, ob einem Lotteriespieler auch Anspruch auf Gewinn zusteht, wenn er das betreffende Los noch nicht bezahlt hat, gefällt. Ein Kollekteur verweigerte einer Frau in Berlin, die seit 25 Jahren Kundin seines Geschäftsvorhabens und seit einem Jahre seine eigene Kundin ist, die Auszahlung des auf Nr. 8750 der Mecklenburger Lotterie entfallenen Gewinnes in Höhe von 12.400 Mark, weil dieselbe die erste und zweite Kasse dieser Lotterie noch nicht bezahlt, und weil er sie (nach seiner Aussage) bei der Geschäftsaufnahme darauf aufmerksam gemacht hatte, daß das Geld sofort zu zahlen sei. Dagegen machte die Bellagot vor dem Landgericht Schwerin geltend, daß sie auch früher bei dem anderen Kollekteur die Rose fests am Schlus der jeweiligen Lotterie bezahlt habe. Das Landgericht wies die Klage des Kollekteurs ab, indem es betonte, daß durch Auswendung der Rose der Vertrag abgeschlossen worden und das Bahnstreifen, wo ein zweites Geleis erforderlich sei, wurde einer Kommission von Vertretern der Ministerien des Krieges, der Finanzen und der Reichskontrolle übertragen. Für die vorbereiteten Arbeiten wurden in das Staatsbudget für 1905 zehn Millionen Rubel als außerordentliche Ausgaben eingestellt. Der Kaiser genehmigte die Beschlüsse unter dem 31. v. Mts.

— Der brennende Sarg. Ein schauriger Vorfall wird aus Leopoldshöhe in Baden gemeldet. Beim Einlaufen des fälligen Personenvertrages auf dortiger Station bemerkte man, daß einem Wagen, in welchem der Sarg mit einer von Edelschnüren gesommenden zur Feuerbestattung in Basel bestimmten Leiche eingestellt war, starke Rauchwolken entstiegen. Sofort angeflossene Ermittlungen ergaben, daß der Sarg in Brand geraten war. Das Feuer ist auf noch nicht aufgesetzte Weise in dem Raum zwischen dem Zint- und dem Holzjurge entstanden und war bei der Entdeckung schon stark entwickelt. Der Holzjurge ist gänzlich verloft, der losbare Zintjurge zum Teil geschmolzen. Die Leiche selbst ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, auch der Boden des betreffenden Eisenbahnwagens ist durchgebrannt. Über die Ursache des Feuers ist sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— Aller Anfang ist schwer. Man sieht ja die Tante seit einigen Tagen gar nicht! — „Ja, die kann nicht ausgehen; die hat sich am Sonntag zum erstenmal selbst rasiert!“

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis mit 12. November 1904.  
Geburtsfälle: 341) Dem Eisenbahnarbeiter Richard Emil Voigtmann hier 1 S. 342) Der ledigen Stickerarbeiter Gertrud Johanna Neumeister in

Schönheiderhammer 1 T. 343) Dem Maschinenfischer Friedrich Richard Hütter hier 1 T. 344) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Seibel in Schönheiderhammer 1 S. 345) Dem Maurer Ernst Emil Tröger hier 1 S. 346) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Paul Lenk hier 1 S. 347) Der unbewohnten Bürstenfabrikarbeiterin Clara Auguste Schneider hier 1 S.

Ausgebote: a. hiesige: Bafat. b. auswärtige: Bafat.  
Geburtsfälle: 72) Eisengießer Adolf Richard Preis hier mit Tambourine Wanda Eugenie Mühlmann in Schönheiderhammer. 73) Fleischer Paul Späher hier mit Tambourine Selma Stockburger hier. 74) Wäscheputzer Max Adolf König hier mit Anna Helene Weißhorn hier. 75) Kaufmann Paul Arno Fuchs hier mit Anna Anna Mittig hier.

Sterbefälle: 18) Heinrich Frieda, T. des Schuhmachers Ernst Gustav Zenf hier, 11 M. 186) Mag Hermann, S. des Geschäftsführers Hermann Wenz Breitschneider hier, 7 M. 186) Hans Kurt, S. des Bürstenfabrikarbeiters August Friedrich Schädel hier, 1 J. 1 M. 187) Caroline Caroline verm. Riedel geb. Wallner hier, 74 J. 3 M. 188) Karl Robert, S. des ans Eisengießerei Karl Richard Schädel hier, 2 J. 1 M. 187. 189) Mag Arthur, S. des Wollwarenhandels Karl Friedrich Rosenfeld hier, 2 M. 190) Der ans Klempner Carl Moritz Baumann hier, ein Chemann, 54 J. 15 T. 191) Ernst Walter, S. des Cigarettenmachers Ernst Mag Wagner in Johanngeorgenstadt, 3 M. 26 T.

## Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eisenach.

Zum Bußtag (Wittwoch), den 16. November 1904:

Vorm. Predigtzeit: Amos 8, 11 und 12. Herr Pfarrer Gebauer. Die Brüderfeier hält Herr Pastor Rudolph.

Nachm. 6 Uhr: Predigtzeit: Matth. 22, 14. Herr Pastor Rudolph.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

2. Landesschulgottesdienst: Mittwoch, den 16. November 1904.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pastor Wolf. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Herr Pastor Wolf. Anmeldungen hierzu bewirken.

Freitag, den 18. November 1904, abends 1/2 Uhr: Bibelstunde, Herr Pastor Wolf.

## Chemnitzer Marktpreise

am 12. November 1904.

Wiesen, fremde Sorten, 9 M. 88 Pf. bis 10 M. 25 Pf. pro 50 Kilo	10 M. 25 Pf. pro 50 Kilo
roggen, niedl. sächs.	8 - 65 : 8 - 80 : * : *
* brewh.	7 - 25 : 7 - 40 : * : *
* brieser	7 - : 45 : 7 - 45 : * : *
Bräunerste, fremde,	8 - 75 : 10 - 50 : * : *
* lächische, 8 - : 8 - 50 : * : *	
Futtergerste	6 - 55 : 8 - 75 : * : *
Hafner, inländ., alter	- : - : - : - : *
* neuer,	6 - 90 : 7 - 10 : * : *
Kohlraben	8 - 75 : 9 - 75 : * : *
Mahl- u. Futtererbsen	8 - : 8 - 75 : * : *
Reis, alter,	4 - 25 : 5 - : - : *
Stroh, Flederblüten,	2 - : 2 - 75 : * : *
Mais, 1 - 50 : 2 - 25 : * : *	
Kartoffeln	

# „Theater im Schützenhaus Eibenstock“.

**Martin Luther, Reformationssdrama in 5 Akten nebst einem Vorspiel: Der Ablasshandel.** Hierauf ein Nachspiel.

**H. Leonhardt, Bahnkünstler, Brühl 1.** Jeden Dienstag von früh bis abends zu sprechen.

## Handelschule zu Oelsnitz I. V.

Vollschule = 1jahr. höh. Abt. befr. Pension im Handelschulgebäude 650 Mk. Mädchen-Abt. 1jahr., event. Verbdg. mit höherer Koch- und Haushaltungsschule.

### Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter Minna, fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Verwandten u. Bekannten unsern wärmsten Dank für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme, welche unserer Tochter während ihres langen Krankenlagers, sowie beim Begräbnisse zu teil wurde, und welche uns wohlthuend fühlbar war, hierdurch auszusprechen.

Eibenstock, am 15. November 1904.  
Die trauernden Hinterlassenen  
Familie Häupel.

Ach, wie ist der Platz so leer,  
Unsere Minna lebt nicht mehr,  
Sie ist so früh von uns geschieden,  
Aber sanft, und ruhig in Frieden.

## Eingang sämtlicher Wollwaren!

Herren-Westen mit und ohne Aermel

Echarpes, Fichus  
Kopf-Shawls  
Chenille-Tücher  
Kinderhauben u. Mützen  
Sweater, Unteranzüge  
Normal-Wäsche.

## C. G. Seidel.

Neue Braunschweiger Gemüse-Conserven  
hält bestens empfohlen

G. Emil Tittel  
am Postplatz.

Zwei Stck. 2fach 4,- Voigtsgasse  
Stickmaschinen, welche stehen bleiben können, sind veränderungshaber zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein wahrer Schatz  
für alle durch jugendliche Verirrungen  
Erlöske ist das berühmte Werk:  
Dr. Retau's Selbstbewährung

82. Aufl. Mit 27 Abbildungen, Preis 3 Mark.  
Lesse es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

## Manchester Agent

Sucht noch ein größeres leistungsfähiges Haus zu vertreten. Bevorzugt. Gefällige Adressen unter „H. F. 149“ Plymouth Grove Manchester.

Das an der Südstraße von Herrn Kaufm. Richard Kunz bewohnte

## Logis

ist im ganzen oder geteilt sofort zu vermieten und am 1. April 1905 zu beziehen. Auskunft wird erteilt Bergstraße 5, 1 Treppe.

## Herzenswunsch

Aller ist ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiß, sommerweiche Haut und blendend schöner Teint. Man gebrauche daher: Nadebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Nadebeuler mit edler Schuhmarke: Steckenpferd. Et. 50 Pf. bei Apotheker Wiss.

## Gesellschaft „Union“.

In der Hauptversammlung vom 12. dieses Monats sind Herr Kaufmann Fritz Pfefferkorn hier als Vorsteher und Herr Amtsrichter Dr. Kloss hier als Stellvertreter desselben für das Gesellschaftsjahr 1904/05 gewählt worden, was nach § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird. Eibenstock, 13. November 1904.

### Singer, bisher. Vorsteher.

## Pöhland's Restaurant.

Donnerstag, den 17. ds. Ms.:  
 **Schlachtfest,**  
vormittags von 11 Uhr an **Wollfleisch**, später  
**frische Wurst mit Sauerkraut**, wozu freundlichst  
einladet **Jda verw. Melchssner.**

## Das neue Bartypsegemittel Struwelin

gibt dem Barde jede Form ohne zu kleben, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von C. D. Wunderlich, Hoflieferant, Nürnberg, zu Nr. 1.— und Nr. 2.— p. Fl. bei: H. Lohmann, Eibenstock.

### DANK.

Sagen hierdurch Allen für die uns beim Tode und Begräbnis unserer teuren Entlostenen, der Frau Marie verw. Bauer geb. Huster bezeugten Liebe und Teilnahme unsern aufrichtigsten Dank. Eibenstock und Iwitschau, den 12. November 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## TENNOTHEE Feinste Mischung echter chinesischer Thees.

Original-Niederlage bei Max Steinbach, Eibenstock.

## Röle Druckjachen

für Geschäft-, Bureau- und Privat-Bedarf

in Schwarz- und Buntdruck

liefern in besserer Ausführung und zu angemessenen Preisen

die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn

Eibenstock.

Suche für meinen Londoner Agenten, sehr gut eingeschürt, die

### Vertretung

eines ersten, leistungsfähigen Fabrikanten. Offerten unter T. 110 an „Juvalidendorf“ Annaberg, Sachs. erbeten.

Ein Wasserständer, ein Fleischfass, ein kleiner Kessel und ein Blumentopf sind billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

**Löchterpensionat Hausehild,** Dresden, Sedanstr. 2. Neujahr finden j. Mädchen wieder lieben. Aufnahme.

**Wascht mit Schwan**

Bruchbandagen, Leibbinden, Spülkannen, Doppelklystiere, Luftkissen, Unterlagstoffsse, Suspensorien, Gummiartikel, Gummimäuse usw., desgl. feinste Parfüms, Seifen, Bahnbursten usw., sowie Haarjöpfe empfiehlt billigst H. Schatz, Neumarkt 3.

Kostüm-Röcke Blusen-Neuheiten

empfiehlt C. G. Seidel.

Besseres Garçonlogis ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer braucht **Simpleum!** Man verlange zunächst Offero vom Linneum. Versandt - Geschäft von Paul Thum, Chemnitz. Muster bereitw. frk. gegen frk. Rück. Preisl. Anleit. 2 Leg. u. Beh. gr. u. frk.

Hierzu eine humoristische Zeile.

### Glasgow-Agent.

Unser vorzüglich eingeführter Vertreter in Glasgow sucht per sofort die Agentur einer wirklich leistungsfähigen Firma f. Filz- und Seidenstoffereien. Offerten unter J. B. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Fette Gänse, Enten Hosen gestreift, gespickt, Lebende Karpfen, Schleien Frischen Schellfisch, Notzungen f. Schinken roh und gefroren, Schinkenfett, à Pf. 80 Pf. empfiehlt Max Steinbach.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche auch zu haben sind bei E. Hannebohn.

Jetzt muss man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollheringe. Tonne 1000 St., 30 Mk.; halbe Tonne, 500 St., 15,50 Mk. Probefass, 100 Stck. 3,50 Mk. versende gegen Nachruh. Paul Heldt, Mittweida.

Verschiedene Plakate, als Man bittet das Bestellte sogleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken etc. sind vorzüglich bei E. Hannebohn.

Des Buhtages wegen gelangt die nächste Nr. d. Bl. erst am Donnerstag nachmittag zur Ausgabe. Die Exped. d. Amtsblattes.

Fahrrplan der Chemnitz-Aue-Bloder Eisenbahn. Von Chemnitz nach Blod.

	Früh	Borm.	Radeb.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	8,00	9,00
Burkhardtsdorf	5,24	10,08	8,46	9,45
Zöblitz	6,02	10,42	4,24	10,26
Wölkau	6,12	10,58	4,34	10,36
Aue [Ankunft]	6,28	11,08	4,50	10,50
Aue [Abfahrt]	7,14	11,40	5,06	10,59
Bodenau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blautenthal	7,38	11,56	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,48	11,59	5,35	11,26
Eibenstock	7,54	12,11	5,47	11,86
Schönheide	8,03	12,18	5,55	11,43
Wilzschhaus	8,14	12,29	6,08	11,68
Rautenkram	8,20	12,94	6,15	11,59
Jägersgrün	8,28	12,40	6,26	12,04
Wulsdorff	8,43	12,45	6,43	—
Schneid	8,56	12,10	6,59	—
Schweid	9,09	12,20	7,15	—
Markneukirchen	9,25	12,35	7,33	—
Blod	9,38	12,48	7,41	—

## Flechten

Spangenflechte, trachten- und länderliche Kleider, Stoffe, Stoffe, Garnen, Baumwollflechte

### offene Füsse

Wollflechten aller Art, Weinglocken, Herbeine, böh. Stoffe und alle Kunden sind oft sehr zufrieden: wer bisher vergeblich hoffte

arbeit zu werden, mag noch einen Berath mit der betreffenden Betriebe.

### Rino-Salbe

frei von Öl und Salz, Preis 1,-

Das Schreiben gegen Magen ein.

Preis: Biologische, Naphtalin in 15. Waage 20.

Bezugsstelle: Ven. Terp., Kampfplatz, Par-

salsam je 5. Eibach 35. Chrysanth. 8,00.

Zu haben in den Apotheken.

Bon Blod nach Chemnitz.

Früh Borm. Radom. Abd.

Blod 5,00 8,15 2,25 6,45

Markneukirchen 5,08 8,81 2,83 6,66

Zwota 5,82 9,15 3,02 7,28

Schöneck 5,46 9,98 3,19 7,50

Wulsdorff 6,08 9,51 3,80 8,08

Jägersgrün 6,21 10,06 3,44 8,18

Rautenkram 6,28 10,11 3,60 8,24

Wilzschhaus 6,37 10,17 3,66 8,88

Schönheide 6,58 10,36 4,06 8,46

Eibenstock 7,04 10,82 4,14 8,84

Blautenthal 7,21 10,44 4,26 9,08

Bodenau 7,32 10,52 4,34 9,16

Aue [Ankunft] 7,45 11,05 4,47 9,29

Aue [Abfahrt] 8,15 11,19 4,54 9,55

Zöblitz 8,35 11,40 5,14 10,14

Wölkau 8,50 11,57 5,39 10,29

Burkhardtsdorf 9,25 12,83 6,04 10,69

Chemnitz 10,05 12,12 6,44 11,88

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue 8,05 ab Schönheide, 9,16

in Bodenau 8,27 in Eibenstock 9,26

• Blautenthal 8,38 • Wolfsgrün 9,36

• Eibenstock 8,44 • Blautenthal 9,42

• Schönheide 8,56 • Bodenau 9,52

• Blod 9,04 • Aue 10,06

• Aue 10,06 11,22 6,44 11,88

### Omnibus-Fahrrplan.

Auf Fahrt